

bart. Die Schlußfolgerung: Gedi ist mit dem biblischen Gadeira identisch. **)

Die Frage: weshalb dieser Ort für die Seereise nach Ophir notwendig war, läßt sich durch ein Naturphänomen erklären: die periodische Regelmäßigkeit der Monsunwechsel im Indischen Ozean.

Vom April bis Oktober weht der Wind aus Südwesten, von Oktober bis März aus Nordosten. Dieses regelmäßige Umschlagen der Windrichtung zwang die Seeleute des Altertums zu dreimaligen Aufenthalten auf jeder Reise: am Kap Guardafui am Ausgang des Golfs von Aden, bei Gedi im Lande Tarschisch und schließlich an der Sofala-Küste unterhalb des Landes Ophir. Sie segelten also mit sechsmal sich änderndem Monsun, was der Zeit von 36 Monaten oder drei Jahren entspricht.

Bei der Frage nach den Erbauern von Gedi erscheint die Annahme irrig, daß hier ein eigenes Kulturvolk saß, zumal der griechische Geschichtsschreiber Eupoleus berichtet, König David habe „Metalleute“ als Bergmänner mit den edomitischen Schiffen nach Ophir gesandt, um die Gruben zu erschließen. In Gedi und auch Ophir werden vielmehr Kolonialniederlassungen der Südphönizier von Sidon und Tyrus vermutet. Als ihre Entstehungszeit ist etwa 1100 v. Chr. anzusetzen.

Mit dem Vordringen der Araber im 7. Jahrhundert n. Chr. war der ostafrikanische Seegroßhandel und damit die Stadt Gedi dem Untergang geweiht. Wahrscheinlich versuchten um 1000 n. Chr. die Araber

**) Nach anderer Deutung ist das Gadeira der Bibel das heutige spanische Cadix und Tarschisch die vergangene Stadt Tartessos, die im frühen Mittelalter in der Nähe des heutigen Cadix lag.

einige der bereits verfallenen Bauten in ihrem eigenen Stil wieder zu errichten — verschiedene Bauten in Gedi lassen darauf schließen —; aber Gedis Schicksal war besiegelt.

Man verließ die Ruinen, die der Urwald in kurzer Zeit überwucherte, und besiedelte einen bequemeren Platz, das naheliegende Malindi. Die in der Ruinenstadt wachsenden Baumriesen, deren Alter feststellbar ist, bezeugen, daß Gedi um 1100 n. Chr. endgültig aufgegeben wurde.

Dies ist die Lösung des Rätsels von Gedi, wie sie K. K. Wolter in München-Schwabing gefunden hat. In London äußerte man erst kürzlich die Ansicht, es werde noch lange dauern, den Schleier des Geheimnisses von Gedi zu lüften. K. K. Wolter sagt: „Ich finde es merkwürdig, daß kein Forscher vor mir darauf kam.“

Symbolische Knochen

Vielleicht

Gemessenen Schrittes trugen Ritter und Edelräulein den gläsernen Sarg. Knappen, Fürsten, Mägde und Hofdamen in den bunten Kleidern des 14. Jahrhunderts gaben ihm das Geleit und bebrillte Professoren in den schwarzen Anzügen des zwanzigsten. Mit Herolden, Wochenschau und einer Totenmesse wurde Giovanni Boccaccio endgültig zu Grabe getragen, mit symbolischen Knochen.

So geschah es in Certaldo. In dem freundlichen Städtchen zwischen Florenz und Siena starb 1375 Boccaccio, der hochgebildete Humanist, der u. a. eine Biographie Dantes und einen sehr gelehrten Kommentar zu dessen „Göttlicher Komödie“ schrieb, in seinem gern mißdeuteten Decamerone eine „menschliche Komödie“ dazu lieferte und die Novelle in den Rang einer eigenen Kunstgattung erhob.

Die farbenprächtige Prozession in Certaldo beendete einen Jahrhunderte langen Kampf mit einem Unentschieden. Die Frage nämlich, ob wirklich Boccaccios Knochen in dem gläsernen Sarg liegen, beantworteten 31 Universitätsprofessoren mit einem endgültigen „Vielleicht“.

Vor achtzehn Jahren fand der Ingenieur Marzi bei Ausgrabungen unter der Kirche der Heiligen Michael und Jakob in Certaldo den Sarg mit einem Haufen gebleichter Knochen. Genau dort, wo nach der Ueberlieferung die Ueberreste Boccaccios beigesetzt wurden. Ein Irrtum schien ausgeschlossen.

Doch bei näherer Untersuchung entdeckte man unter den Boccaccio-Resten auch zwei Knochen, die nicht vom dem Dichter des „Decameron“ stammen konnten. Ein Irrtum war ausgeschlossen. Es waren eindeutig die Knochen einer Katze.

Dann mußten noch Knochen einer Frau und zweier Kinder aussortiert werden. Uebrig blieben zwei Dutzend Knochen eines etwa 60jährigen Mannes. Und ein Büschel rotblonder Haare, die nach der Farbe ebenfalls von Boccaccio stammen könnten.

Die Studienkommission prüfte eine Woche lang unter dem Vorsitz des Rektors von Florenz. Dann entschied sie salomonisch: die Grabstätte ist echt, aber die Knochen können nur „symbolisch“ für die Boccaccios erklärt werden.

Certaldo war festlich illuminiert und die Glocken läuteten, als zum Kongreßabschluß der Glassarg mit dem säuberlich aufgereihten Knochensymbol wieder zur Kirche hinaufgetragen und am Fundort beerdigt wurde.

Boccaccio schrieb einst über seinen Freund und Kollegen Petrarca: „Große Männer ruhen am ehrenvollsten an unbekanntem Ort“.

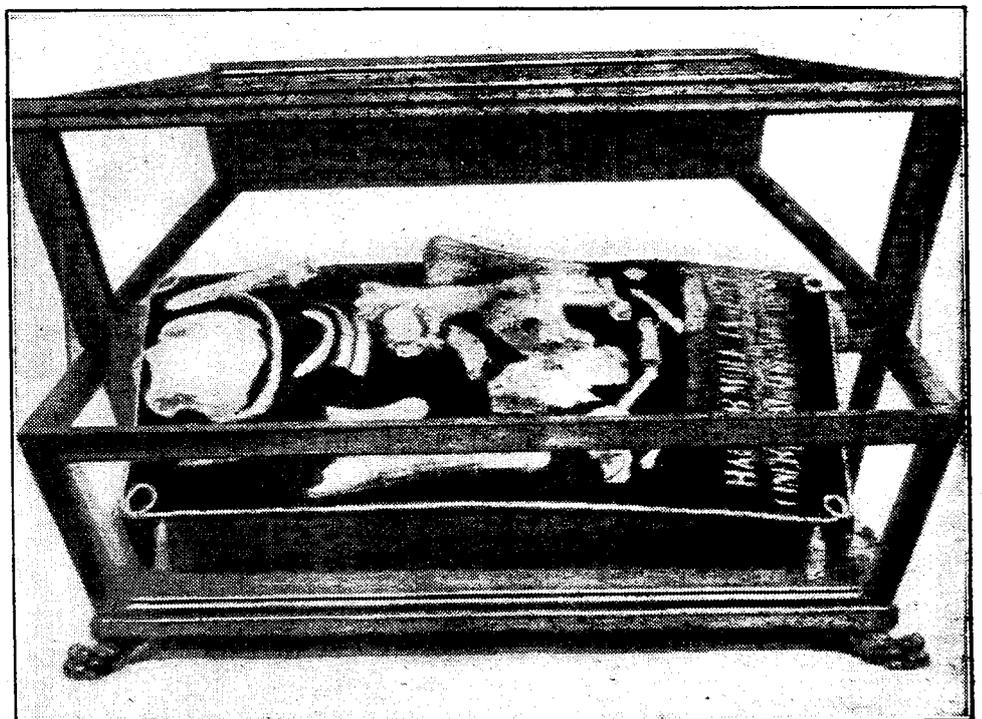
FILM

Die eine spielt, die andere singt

Kulturell wertvoll

Sieben West-Berliner Kinos waren trotz der allgemeinen Filmverstopfung frei für Mozart. Die Defa-Filmoper „Figaros Hochzeit“ hatte als erstes ostzoniales Filmprodukt gleichzeitig Premiere in allen vier Berliner Sektoren.

Im ostsektoralen „Babylon“ klatschte Ministerpräsident Otto Grotewohl. Im



Gläserner Sarg von Certaldo — Mit Herolden und Wochenschau

„Defa-Filmtheater der Kastanienallee“ riefen die Ehrengäste den Regisseur Georg Wildhagen achtundzwanzigmal auf die Bühne.

Er steuert seit Jahren auf eine „originale Film-Oper“ zu. Auf einen Film, in dem die Musik nicht bloße Klangkulisse ist, sondern die Kamera sich der Partitur unterwirft. Als Ufa-Dramaturg und Fernsehregisseur, als Student am Salzburger Mozarteum und als Opernspielleiter in Hamburg hat sich der heute 29jährige das Rüstzeug für sein Experiment erworben.

Erich Pommer, ehemals amerikanischer Film-Controller, ließ den Plan einer Filmoper gelten. Die New Yorker Metropolitan habe schon mit Hollywooder Firmen Verträge. Man wolle drüben den „Fliegenden Holländer“ und den „Rosenkavalier“ verfilmen.

Zweimal weichen Figur und Gestalt sehr voneinander ab: Der Knabe Cherubino, aus Willi Puhmann und Annaliese Müller zusammengesetzt, spricht Bariton und singt Sopran, und Alfred Balthoff, dem krähenden Haushofmeister, glaubt kein Mensch Paul Schmidtmanns volles Organ.

Wildhagen wollte nicht fortwährend „offene Mäuler“ zeigen. Er berechnete und schrieb vor, wie weit jeder die Lippen auseinandernehmen durfte. Im Atelier bewegten sich die Mäuler der Schauspieler synchron zu dem Gesang, der aus dem Lautsprecher kam. Alle Musikaufnahmen (unter dem skeptischen Dirigenten — Professor Arthur Rother) waren fertig, ehe man zu drehen anfang.

Der Drehbuchautor Wildhagen hat sich an Mozarts Partitur gehalten. Die Ouver-



Sichtbar
Angelika Hauff



Unsichtbar
Erna Berger

Pommer schickte Wildhagen und sein fertiges „Figaro“-Drehbuch zur amerikanisch lizenzierten Objektiv-Film. Die zögerte und ging später ein. Die russisch lizenzierte Defa wies dem jungen Regisseur und Autor Atelier und reichlich Mitarbeiter zu: 2 Regieassistenten, 3 Architekten, 2 Kameraleute. Wildhagen, aus Hamburg gekommen, will auch seinen nächsten Film bei der Defa drehen. Sein Ziel ist eine „deutsche Broadway-Melodie“.

Die Filmoper „Figaros Hochzeit“ forderte doppelte Besetzung, für Bild und Ton. Schauspieler und Sänger warb Wildhagen zum guten Teil in Westdeutschland.

Erna Berger verschob eigens ein Gastspiel in Amerika. Ihr lichter Sopran fügt sich glatt zu der mozartischen Mimik und Sprechstimme Angelika Hauffs. Die synthetische Susanna ist vollkommen.

Sabine Peters (Frau Domgraf-Faßbaender) spielt etwas konventionell die vom Gatten vernachlässigte Gräfin Almaviva. Tiana Lemnitz singt die Partie.

Margarete Klose hat ihren Alt an Elsa Wagner, die lebhaft watschelnde Marcelina, ausgeliehen. Nur Willi Domgraf-Faßbaender als listiger Figaro und Mathieu Ahlersmeyer als frauenjagender Graf singen und spielen gleichzeitig.

türe untermalt den Filmvorspann, dann aber folgt das Bild der Musik. Ein Crescendo-Zeichen wird übersetzt: „schnell heranfahrende Kamera“.

Das Drehbuch ließ keine Arie aus. Die Defa warnte vor selbständig kürzenden Kinobesitzern. Wildhagen opferte darauf vor allem Soli. Cherubino schäkert zwar auf der Bank mit der Zofe Susanna, doch „Neue Freude, neuer Schmerz“ bringt er nicht heraus.

Die Rezitative sind, wie schon auf mancher Opernbühne, in Dialoge verwandelt. Dabei hat Wildhagen einige Texte aus der Bühnenvorlage des „Figaro“, dem „Tollen Tag“ von Beaumarchais benutzt.

„Die Defa ließ mir jede Freiheit“, erklärte Wildhagen. Die Kritik, die Beaumarchais und nach ihm Da Ponte an der Fürstenwillkür übte, genügte. Wildhagen kam ohne ostzonale Fanfare aus.

„Was das Politische betrifft, scheinen sie Kinder zu sein“, schrieb „Die Neue Zeitung“ — Die amerikanische Zeitung in Deutschland — von den Zensoren der Wiesbadener „Selbstkontrolle der deutschen Filmwirtschaft“. Sie hatten „Figaros Hochzeit“ als „kulturell wertvoll“ bezeichnet.

Bei Kopfschmerzen
Temagin

Temagin wirkt schon in 10 Min. und hebt das Wohlbefinden.

Temagin-Tabletten bei Migräne und Grippe Erkältungskrankheiten Rheumat. Beschwerden Schmerzen in den kritischen Tagen der Frau.

Verlangen Sie ausdrücklich

Temagin

gegen Schmerzen aller Art
10 Tabl. — .90 in allen Apotheken

Rasier Dich
ohne Qual
mit



Punktal

Paradentose

Zahnfleischerkrankungen
Mundfäule usw.

bekämpft

schnell und zuverlässig das Präparat



Hervorragende ärztliche Gutachten bestätigen die Wirksamkeit.

Kurpackungen sind zum Preise von 5.70 DM in allen Apotheken erhältlich

Evtl. Bezugsnachweis durch

URBANOLWERK
Tornesch / Holstein

„neue deutsche“ unverfänglich

Nur nicht die alte

Am 1. Januar soll Start auf der Kino-Leinwand sein: „Die neue deutsche Wochenschau“ beginnt zu laufen. Die Lichtspieltheater werden sich für eine der vier dann existierenden Wochenschauen entscheiden müssen: „die „neue deutsche“, die britisch-amerikanisch kontrollierte „Welt im Film“, den französisch gelenkten „Blick in die Welt“ oder die wieder ins deutsche Geschäft einsteigende „tönende Fox“.

Die „neue deutsche“ soll in Hamburg-Rahlstedt geschnitten, besprochen und kopiert werden. Die Geyer-Kopierwerke sind mit ihren technischen Feinassen einsatzbereit.

Von Stützpunkten in Berlin, München, Frankfurt und Düsseldorf läuft das

von zehn deutschen Tageszeitungen schon lange für eine neue deutsche Wochenschau. Hamburger Produzenten, dann der Film-ausschuß in der Hansestadt und auch die Kultusminister griffen die Idee auf. Es scheiterte immer an der Finanzierung.

1—1,5 Millionen Kapital für 52 Wochen Wochenschau waren nicht aufzubringen. Die Banken glaubten nicht recht daran, daß auch eine Wochenschau rentabel arbeiten kann. Aus Industriekreisen baute man bankmäßige Sicherungen ein. Das half dann. Bankhäuser in Hamburg, Frankfurt und Düsseldorf schlossen sich zur Finanzierung zusammen.

Der Geschäftsführer der „neuen deutschen“ wird überdies ein alter Bankmann sein: Paul Hach. Bei der Wien-Film war er kaufmännischer Mitarbeiter, wurde aber als Freimaurer vierten Grades hinausgetan.

Selbstkontrolle. Als rechte Produzentenhand ist Rolf Meyer von der Jungen Film-Union da.

Eigentlich sollte die erste Nachkriegs-Wochenschau in deutscher Regie „Europäische Wochenschau“ heißen. Um nach den verklungenen Goebbels-Fanfaren der „Deutschen Wochenschau“ Mißverständnisse zu vermeiden. Verleihpartner Schorcht war dagegen. Das Publikum glaube dann doch nicht, daß es eine deutsche Wochenschau sei, folgerte er.

Mr. Winston, US-Filmoffizier in München, zog zuerst die Stirn kraus, als davon die Rede war, Erich Stoll, den einstigen Chefkameramann der Deutschen Wochenschau, für die „neue deutsche“ zu engagieren. „Nur nicht die alte deutsche Wochenschau“, sagte Mr. Winston.

Man hatte Stoll nicht vergessen, daß sein Name im Vorspann des Propagandafilms „Der ewige Jude“ stand. Er hatte mit anderen Kameraleuten Schnittmaterial geliefert. Nach dem Krieg baute er bei den Engländern „Welt im Film“ ein Jahr mit auf. Dann durfte er nur noch bei Kultur- und Dokumentarfilmen mitarbeiten. Inzwischen hat er von Fox Tönender Wochenschau in München ein Angebot. Dort hat er schon früher gearbeitet. Der rotierende Kameramann im Vorspann war er.

Als in einer Hamburger Tageszeitung ein Artikel mit der etwas irreführenden Überschrift „Deutsche Wochenschau löst ‚Welt im Film‘ ab“ erschien, ließ der Verleih von „Welt im Film“ ein Rundschreiben los: „An alle Herren Theaterbesitzer in Hamburg: Betr.: Artikel „die neue deutsche“... Die Meldung ist falsch. Konkurrenzmanöver.“ Baden-Badens „Blick in die Welt“ betitelte sich in Fachzeitschrift-Insertaten als: Die deutsche Filmwochenschau.

Das klingt genau so nach NS-Vergangenheit, meint Kuntze-Just. Schließlich komme es auf den Inhalt und nicht auf den Titel an. Man brauche ja nur „die neue deutsche“ zu sagen. Das sei doch unverfänglich.



Aerzte zogen den kürzeren

als sie im NWDR-Schnelldenkerturnier gegen die Konkurrenz von der Bühne antraten. Curt Goetz, der Dr. med. Hiob Praetorius des Theaters, assistiert von seiner Frau, Valerie von Martens, und Albert Florath (im Bilde l.), der viele professorale Doctores im Film gemimt hat, saßen dem Psychologen Prof. Dr. Anschütz und den praktischen Aerzten Frau Dr. Selke-Cramer und Dr. Beißert gegenüber. Die einen traten als „Prätorianer“, die anderen als „Medici“ in die Schranken. Eine der Fragen des Rededuells: ein fünfsilbiges Wort, das aus der Medizin stammt, dessen zwei erste Silben aber einen Begriff aus dem Berufsleben der Prätorianer bedeuten. Curt Goetz hatte gleich zwei Lösungen zur Hand: „Aethernarkose“ (weil man ja gerade über den Aether sende) und „Operation“. Die Wissenschaft kam gegen die überlegene Dialogkunst Curt Goetz' nicht an. Die Prätorianer gingen einwandfrei in Führung und schlugen die Medici klar 6:1.

Bild: Frau Dr. Selke-Cramer im Duell mit Curt Goetz.

Deutschland-Material zusammen. Wegen der Auslandsbilder schweben Verhandlungen. Man will mit zwei großen Firmen Material gegenseitig austauschen. Was über die Austausch-Filmmeter hinausgeht, soll verrechnet werden: 1 Meter = 1 Dollar.

Aktuell, umfassend und leicht serviert, so schwebt Wochenschau-Chèfredakteur Heinz Kuntze-Just die „neue deutsche“ vor. Beim „leichten Servieren“ denkt er an feuilletonistische Auflockerung und originelle Photo-Blickpunkte. Hamburger Journalisten sollen ihn bei der Redaktion beraten.

In seiner Korrespondenz „Filmpress“ kämpfte der frühere Terra- und Tobis-Presseman und Nachkriegskorrespondent

Nach dem Krieg war er Oberbürgermeister in Erfurt, bis er sich westwärts absetzte.

Ein Verwaltungsrat mit 15 Persönlichkeiten des öffentlichen Bundeslebens soll für politische Linienlegung sorgen. Außerdem soll er, viermal im Jahr zusammen-tretend, als Art erweiterte Redaktion fungieren, mit Kritik, Anregungen und Planung.

Als Ober-Ressortleiter für die Sparte Sport hofft die „neue deutsche“ auf das Ja des Olympia-Herzogs von Mecklenburg. Man will u a auch an den Vizepräsidenten des Bundestages, Dr. Schäfer, herantreten, an Wirtschaftsminister Prof. Dr. Köhler, NWDR-Generaldirektor Dr. Grimme und Prof. Dr. Geiler, den Heidelberger Universitätsrektor und Präsidenten der Film-

MEDIZIN

Tankstelle Schlaf

Kaum zu glauben

Dr. med. Kurt Weidner, Passauer Facharzt für innere Leiden, demonstriert sein medizinisches Columbus-Ei schon seit sechs Jahren. Dr. Weidners Heilverfahren hat oft „wunderbare Ergebnisse“ und ist sehr einfach: die Patienten schlafen sich gesund.

Der Passauer Doktor mit der randlosen Brille auf und dem schwarzen Bärtchen unter der Nase hofft, daß mehr und mehr Aerzte zu seiner von der Fachwissenschaft bisher übergangenen Naturmedizin greifen werden. Seit einiger Zeit verzeichnet er „ein gewisses Echo“, wie er selbst sagt. Der Bayrische Rundfunk hat ihn eingeladen, in der Montag-Radiosprechstunde über den künstlichen Heilschlaf zu sprechen.

Dr. Weidner hat auf den vielzitierten Volksmund geschaut, der vom „Gesund-schlafen“ spricht. Dr. Weidner ging von der Tatsache aus, daß jeder Patient sich nach einer guten Nacht besser fühlt, daß die Täler im Fieberzickzack morgens liegen. Er erinnert an Leute, die mit einer Riesen-erkältung, einer Magen- und Darmstörung, einer Alkoholvergiftung sterbenselend ins Bett gesunken seien und morgens sei alles wie fortgeblasen gewesen.

Dr. Weidner zog die Nutzenwendung. Er ging einen Schritt weiter als seine Kollegen, die ihren Patienten ein Schlafpulver geben,